

Die Zentrale des Archivs in Nürnberg hat sich in technischer und räumlicher Hinsicht als moderne Dokumentationsstelle konstituiert. Die Arbeit wird gefördert durch den Kontakt mit den Referenten sämtlicher kunsthistorischer Disziplinen im Germanischen Nationalmuseum sowie durch die Benutzung der Fachbibliothek dieses Hauses mit ihren 350 000 Bänden.

Die Kosten für die Registrierung der Quellen des 19. Jhs. trägt zu einem erheblichen Teil die Fritz Thyssen Stiftung. Es ist nicht zuletzt ihrem großzügigen Entgegenkommen zu verdanken, daß das Unternehmen in relativ kurzer Zeit verwirklicht werden konnte. Die Mittel für die Recherchen nach Nachlässen in Privatbesitz stellte die Deutsche Forschungsgemeinschaft zur Verfügung.

Auskünfte werden im Rahmen des üblichen Archivdienstes erteilt. Das Archiv ist geöffnet dienstags bis donnerstags von 9 bis 17 Uhr, freitags von 9 bis 16 Uhr.

Horst Pohl

ERHALTUNGSMASSNAHMEN AN DER EINHARDS-BASILIKA IN STEINBACH BEI MICHELSTADT

(Mit 2 Abbildungen)

Der Basilika-Torso in Steinbach weist an den karolingischen Ostteilen, an dem Westabschnitt des Mittelschiffs und an einigen Stellen der Krypta Mauerrisse auf. Sie scheinen schon um 1400 das Zumauern der Langhausarkaden und des nördlichen Nebenchorbogens ausgelöst zu haben (vgl. Hans Kunze, Die Einhards-Basilika zu Steinbach im Odenwald – Der bauliche Erhaltungszustand, in: Die Denkmalpflege V 1930/31, S. 49 – 52; außerdem Otto Müller, Was geschieht für die Einhards-Basilika in Steinbach?, in: Deutsche Kunst und Denkmalpflege 1954, S. 33 – 38). Die Ursache dieser Schäden und des Teileinsturzes von Hauptapsis und Ostgiebel im 19. Jahrhundert wurde seit 1931 in Fundament- und Baugrundmängeln, besonders in Grundwasserschwankungen und Setzungen vermutet. Deshalb mußte zunächst für Entwässerungszwecke das teils mit Obstbäumen angefüllte, teils häßlich verbaute und für einen neuen Großviehstall vorgesehene Gelände an der Süd- und an der Ostseite des Baudenkmals erworben werden. Nach langen Verhandlungen wurde das Basilika-Grundstück 1967 zusammen mit dem benachbarten landwirtschaftlichen Anwesen hessisches Landeseigentum. Das Kultusministerium gab das ungenutzte Baudenkmal mit Aufseherhaus und Zubehör in die Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten, die auch für die Klosteranlage in Lorsch und für die ehemalige Abtei Seligenstadt zuständig ist.

Die Bauleitung übernahm das Staatsbauamt Bensheim (jetzt Staatsbauamt Darmstadt). Zu den ersten Vorbereitungen gehörte die Besorgung eines Bodengutachtens und einer stereophotogrammetrischen Baubestandsaufnahme. 1968 konnte eine Tiefdrainage ausgeführt werden. Dabei wurden an der Nord-, West- und Südseite des Kirchenbaus zuvor unbekannte Mauerzüge gefunden. Vor der geplanten Oberflächenisolierung bestand eine letztmalige Gelegenheit zu Grabungen. Die Fritz Thyssen

Stiftung ermöglichte sie in den drei letzten Jahren dem Landeskonservator als dem Träger der baugeschichtlichen Untersuchungen. Diese erstreckten sich vorwiegend auf die Bereiche beider Seitenschiffe, des südlichen Nebenchors, der gebäudenahen Außenzone, der nördlichen Klostermauer und auf den erhaltenen Baukern.

Genauere Prüfung der statistischen Verhältnisse ergab, daß die herkömmlichen Mittel zur Verbesserung der Standfestigkeit nicht ausreichen, weder das Ausfüllen des Mauerbalkenhohlraums über den Arkaden mit einem Längsanker in der Nordmauer und in der Südmauer des Mittelschiffs noch die Vernadelung seiner schadhafte Ostpartie und der noch stärker zerklüfteten Westpartie. Eine als besonders gefährlich erkannte Schiefstellung des Mittelschiffs verlangte vorläufige Abstützungen mit Rundhölzern unter Schutzdächern an der Nord- und an der Südflanke. Der Vertragsstatiker der Bauleitung empfiehlt einen Rückgriff auf die anfänglichen konstruktiven Gegebenheiten der Basilika und deshalb als wesentliche Sicherungsmaßnahme das Errichten neuer Seitenschiffe und eines neuen südlichen Nebenchors auf den alten Fundamenten. Viele andere Möglichkeiten wurden untersucht und verworfen. Das Verfahren der technisch günstigsten Teilrekonstruktion ist jetzt zur Anwendung bestimmt. Eine Nachbildung karolingischer Bauteile, die nicht in allen Einzelheiten bekannt sind, wird aber gescheut, weil der aus den ursprünglichen Umrissen hinausgewachsene bestehende Winkelbau andere Anforderungen an die Proportionen von Zutaten stellt. Es soll deshalb versucht werden, ein Minimum an stützenden Nebenräumen zu entwickeln, die gleichzeitig zur Andeutung des dreischiffigen Kirchenraums dienen können. Eine solche Lösung ist zunächst schwer vorstellbar. Sie wird mit einem Verlust an Eindeutigkeit der historischen Baugestalt und mit dem Verdecken beispielhafter karolingischer Mauerflächen und Einzelheiten verbunden sein.

Ein zusätzliches Ingenieur-Gutachten ging auf Umlagerung der Kräfte in dem gesunden Mittelabschnitt der Nordmauer aus, um mit Vorspannung die bei ungewöhnlich starkem Wind eintretende Einsturzgefahr abzuwenden. Sechs Spannglieder im Mauerinneren würden die Gesamterscheinung unverändert lassen. Gegen diesen Vorschlag wurde am 9. März 1972 bei der dritten gründlichen Beratung der Staatsbauverwaltung mit Vertretern der Denkmalpflegervereinigung in Schloß Fürstenau eingewandt, daß es sich um eine Pionierleistung handle, die mit ihren Unsicherheiten an diesem Bau nicht gewagt werden könne. Neue Anbauten erschienen damals als Notbehelf unumgänglich, ihre Form blieb offen.

Anschließend wies der gleiche Ingenieur auf die einfachere Möglichkeit hin, die gotischen Arkadenausmauerungen in beiden Längsmauern des Mittelschiffs durch Stahlbetonscheiben zu ersetzen, die, mit dem verfestigten Sockel- und Fundamentmauerwerk verspannt, dem Bau ausreichende Standsicherheit verschaffen sollen. Dieser Vorschlag, der die Ausbildung innerer und äußerer Arkadennischen zuläßt, kann als Flankensicherung mit reduzierten Raumverbindungen gelten.

Ohne Statikzwang waren Überlegungen, ob die Ergänzung fehlender Bauteile zu einer Aufwertung des Baudenkmals beitragen könnte, Ende 1966 in die Erörterungen einer Gutachtergruppe des Zentralinstituts für Kunstgeschichte einbezogen worden.

Jedes Rekonstruieren stieß dort in Übereinstimmung mit den Beratern von drei Generationen der früheren Eigentümerfamilie – darunter Friedrich Schneider, Georg Dehio, Rudolf Kautzsch, Hans Christ, Leo Bruhns, Hans Jantzen, Ernst Gall – auf sehr ernste Bedenken. Sie sind allen Beteiligten bekannt. Ohne Not will niemand rekonstruieren oder abweichend davon verändern.

Allein die Rettung des Baudenkmals ohne Gefährdung während der Bauarbeiten und ohne Beschädigung der karolingischen Substanz ist das Ziel der wegen ihrer Mitverantwortung den festgestellten Gefahrenzustand betonenden Bauleitung. Sie drängt nach nicht untätigem Abwarten zu baldigem Handeln und ist verständnisvoll beteiligt an einer Dokumentation des Gesamtbefundes, für deren Erarbeitung noch dieses Jahr benötigt wird. Die Fragen, ob das unberührte Monument dazu und weiterhin freigehalten werden kann von einem großen stützenden Umbau, oder ob es unvermeidliche neue Zutaten erhalten muß, und ob die Baubeschreibung künftig als schwacher Ersatz für die volle Unmittelbarkeit der ringsum abzulesenden baugeschichtlichen Urkunde zu gelten hat, beunruhigen den Berichtersteller erheblich. Seine Hoffnung richtet sich auf die technischen Hilfen, die wie bei einem zerbrochenen Steinbildwerk von hoher Qualität zur Durchführung einer zuverlässigen Konservierung und zugleich für die beste Darbietung des Originalbestands einsetzbar sind. Eine solche Sicherung verspricht die Benutzung des erwähnten letzten Ingenieurvorschlags mit vertretbaren Eingriffen und Verstärkungen in der Fundamenttiefe und in der Arkadenzone.

Der Baukörper selbst hat gerade jetzt erst eine Freilegung erfahren, die eine zuvor nicht mögliche Übersicht seiner Außengestalt und des Strukturzusammenhangs gestattet. Dieser bedeutend verbesserte Zustand spricht gegen neue Anbauten und verlangt Berücksichtigung, wenn von Freunden des Baudenkmals gewünscht wird, mit seiner Sicherung die räumliche Ergänzung der Basilika unter Hinnahme von Nachteilen der äußeren Veränderung zu verbinden. Auch das zur Einschiffigkeit reduzierte Innere hat einen an Unantastbarkeit grenzenden Eigenwert. Mit dem Öffnen der Arkaden könnten zwar karolingische Formen besser sichtbar werden, jedoch neue Schwierigkeiten der Abgrenzung, der Uneinheitlichkeit des Raumganzen und der Belichtung kämen hinzu. Eine Baugeschichte, die 1150 Jahre umfaßt, sollte in eine Erhaltungsmaßnahme einmünden, die nicht zu bereuen sein wird.

Otto Müller

REZENSIONEN

HANS KOEPF, *Die gotischen Planrisse der Wiener Sammlungen* (Studien zur österreichischen Kunstgeschichte Band IV, hsg. vom Institut für Österreichische Kunstforschung des Bundesdenkmalamtes). Wien-Köln-Graz (Hermann Böhlhaus Nachf.) 1969, VIII, 60 Seiten und 474 Abb. auf Tafeln, DM 78, –.

Die Beschäftigung mit mittelalterlichen Architekturzeichnungen ist stets Sache weniger Spezialisten gewesen und bisher auch geblieben, obgleich diese Materie für